

„Pädagogik der frühen Kindheit“ – neue Studiengänge für ErzieherInnen

(hei). Die aktuelle OECD-Studie zur frühkindlichen Bildung „Starting Strong II“ gibt eindeutige Empfehlungen für Deutschland, unter anderem soll die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher verbessert werden. Andere europäische Länder organisieren die Ausbildung ihrer pädagogischen Fachkräfte auf Fachhochschul- oder Universitätsniveau. In Deutschland war lange Zeit die Fachschule zuständig, doch mittlerweile gibt es vor allem Bachelor-Studiengänge, die sich mit der „Pädagogik der frühen Kindheit“ beschäftigen – ein Überblick.

Im Jahr 2003 haben alle Bundesländer Bildungs- und Orientierungspläne verabschiedet, die Kindertageseinrichtungen als integralen Bestandteil des deutschen Bildungssystems anerkennen. Ziel ist es, das gesamte System von Bildung, Erziehung und Betreuung zu reformieren. Ein wichtiger Bestandteil ist eine qualifiziertere Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher. Auf dem deutschen Bildungsserver sind mittlerweile elf Studienangebote von Bremen bis Freiburg für angehende oder bereits tätige ErzieherInnen zu finden. Allerdings in sehr unterschiedlichen Ausprägungen: Die Zulassungsvoraussetzungen reichen von Hochschulreife, abgeschlossener ErzieherInnen-ausbildung bis zu vierjähriger Berufserfahrung, manche Studiengänge finden in Vollzeit statt, andere sind berufsbegleitend. Auch die inhaltlichen Schwerpunkte sind sehr unterschiedlich – von integrativer Frühpädagogik bis zum Kita-Management. So ist das Angebot an neuen Studiengängen bislang sehr heterogen und unübersichtlich. Das mag aber auch daran liegen, dass die Frühpädagogik als akademische Disziplin noch sehr jung ist.

Neue Studiengänge werfen neue Fragen auf

Müssen alle ErzieherInnen studieren? Wie sieht es mit der Bezahlung aus? Sollen ErzieherInnen die neuesten Erkenntnisse aus der frühkindlichen Hirnforschung lernen oder doch lieber konkret erfahren, wie man im Kindergarten die Bildungspläne für die Drei- bis Sechsjährigen umsetzt? Ist der Bereich Sprachförderung wichtig oder die Fähigkeit, professionelle Elterngespräche zu führen? Wie ist das Verhältnis zwischen „Fachschul-ErzieherInnen“ und den künftigen „Hochschul-ErzieherInnen“?

Die Robert-Bosch-Stiftung hat das Programm „Profis in Kitas“ aufgelegt, um „einen Qualitätsschub für die Aus-

und Weiterbildung von Frühpädagogen auszulösen“. Das Programm fördert bis 2010 fünf ausgewählte Modellstudiengänge in Berlin, Bremen, Koblenz, Dresden und Freiburg mit insgesamt fünf Millionen Euro. Der Andrang ist groß. Die Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin, eine der Hochschulen des Projektes „Profis in Kitas“, hat 40 Studienplätze pro Jahr zu vergeben, beworben haben sich in diesem Jahr 200 Studenten. „Wir können das Interesse gar nicht befriedigen“, so Professor Dr. Hilde von Balluseck, Leiterin des Studiengangs „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice-Salomon Fachhochschule. An der evangelischen Fachhochschule in Freiburg ist die Situation ähnlich: Auf 25 Studienplätze kommen 150 Bewerber, und das trotz Studiengebühren von 950 Euro pro Semester.



In Deutschland bislang eher selten: männliche Erzieher in Kindergärten. Die neuen Studiengänge könnten diese Situation ändern.

Weitere Informationen

- OECD-Studie „Starting Strong II“: www.oecd.org
- Deutscher Bildungsserver: www.bildungsserver.de
- Projekt „Profis in Kitas“ der Robert-Bosch-Stiftung: www.profis-in-kitas.de

Hohe Motivation der Studenten

Sehr erfreulich ist bei den neuen Studiengängen das hohe Niveau und die große Motivation der StudentInnen: „Trotz der teilweise großen Belastung von Job, Familie und Studium sind die StudentInnen sehr engagiert und motiviert“, so Professor Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff von der Evangelischen Fachhochschule Freiburg. So verzeichnet Fröhlich-Gildhoff beispielsweise ein sehr großes Interesse an Auslandspraktika: „Teilweise nehmen die Studenten ein Urlaubssemester, um das vorgeschriebene Praktikum in Frankreich oder Neuseeland zu absolvieren.“ Dabei scheint es eher das inhaltliche Interesse an der Arbeit mit Kindern zu sein, das die StudentInnen motiviert, als die potenzielle Möglichkeit, eine Leitungsfunktion oder ein höheres Gehalt zu bekommen.

Mehr Geltung, mehr Geld, mehr Männer?

Die Aufwertung der Erzieherausbildung durch die Verlagerung an die Fachhochschule trägt auch der Forderung nach einer höheren Bewertung typischer Frauenberufe Rechnung. Ein erwünschter Nebeneffekt könnte sein, dass künftig mehr Männer den Beruf des Erziehers wählen und Kinder auch männliche Bezugspersonen in fürsorglichen professionellen Rollen erleben. Die Quote der männlichen Studenten bewegt sich allerdings immer noch bei rund 15 Prozent: „Nach wie vor ist es in unserer Gesellschaft so, dass der Mann nichts gilt, wenn er mit kleinen Kindern arbeitet“, bedauert Fröhlich-Gildhoff die Situation. Dabei bieten sich den künftigen Absolventen der Fachhochschulen weitere Berufsmöglichkeiten: Neben der Tätigkeit als Erzieher gibt es Arbeitsplätze in der Wissenschaft, in Verlagen, in der Forschung, etc.

Studierte ErzieherInnen müssten mittelfristig eigentlich besser bezahlt werden. Ob es tatsächlich so sein wird, dass die Träger von Kindertageseinrichtungen die verstärkte Professionalisierung auch finanziell honorieren, wird erst die Zukunft zeigen. „Die Gestaltung der Bezahlung ist völlig ungewiss“, sagt von Balluseck. Es gibt keinen Automatismus, nach dem eine höherwertige Ausbildung zu einer höheren Vergütung führt. ErzieherInnen und Sozialpädagogen/innen werden nach BAT oder kirchlichen Richtlinien bezahlt. Maßgeblich für die Eingruppierung ist allerdings nicht die Ausbildung, sondern die ausgeübte Tätigkeit. So bekäme also ein/e Sozialpäd-

agoge/in im Gruppendienst einer Kindertagesstätte auch nur eine Vergütung wie ein/e Erzieher/in.

Nebeneinander von Fach- und Hochschulen

Auch die häufig zitierte Konkurrenzsituation zwischen Fachschulen und Hochschulen ist im Moment kein Thema: „Die Hochschulen vermitteln teilweise ganz andere Inhalte als die Fachschulen und können längst nicht so viele Studenten aufnehmen. An Fachschulen werden teilweise bis zu 1 000 ErzieherInnen ausgebildet, die Hochschulen haben zwischen 20 und 40 Plätze zu vergeben“, so Hilde von Balluseck. Klaus Fröhlich-Gildhoff kann das nur bestätigen, zudem seien die Fachschulen bei der Konzeption der Studiengänge beteiligt gewesen. Allein aus quantitativen Gründen kann also bisher von Konkurrenz keine Rede sein.

Prekärer ist die Frage, wie das Verhältnis von „Fachschul-ErzieherInnen“ und „Hochschul-ErzieherInnen“ im beruflichen Alltag sein wird: „Das hängt sehr von der Qualität der Kita ab. Es gibt Ablehnung und Missgunst, aber genauso auch Freude und gespannte Erwartung“, so Hilde von Balluseck. Die Alice-Salomon-Fachhochschule ist mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung deshalb dazu übergegangen, die ErzieherInnen in den Kindergärten, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, mit einem eigenen Angebot „BildungsbegleiterIn in der Frühpädagogik“ weiterzubilden. Die Studenten der Fachhochschule Freiburg treffen auf ähnliche Probleme, auch hier werden deshalb die ErzieherInnen in den Kindergärten und Kitas geschult, zudem gibt es regelmäßige Praxisbesuche. «

Fazit

In den letzten Jahren hat sich auch im Bereich der frühkindlichen Bildung sehr viel getan. Es ist unter Experten unumstritten, dass die Ausbildung der ErzieherInnen auf Hochschulniveau erfolgen sollte. Die neuen Studiengänge erscheinen auf Grund der föderalen Struktur in Deutschland und den unterschiedlichen Trägerschaften der Kindergärten im Moment noch etwas unübersichtlich. Programme wie „Profis in Kitas“ helfen, Standards zu entwickeln und zu dokumentieren. Aber was viel wichtiger ist: Die StudentInnen der neuen Studiengänge sind mit Begeisterung bei der Sache – das lässt für die Zukunft der frühkindlichen Bildung hoffen, die Grundstein für die Verbesserung der Bildungsqualität in Deutschland ist.

Ansprechpartnerin

Christina Heinisch

Telefon: 07 11-66 72-18 97, c.heinisch@klett.de